

# SOPHOKLES: „ANTIGONE“ (HANDLUNGSVERLAUF)

Das Drama beginnt mit dem **Prologos** (Vorwort). Es folgen abwechselnd längere dramatische Dialoge im Jambus (**Epeisodia**) und kurze lyrische Chorpartien (**Stasima**). Im Epeisodion kann die Handlung entweder in einer **Rhesis** (zusammenhängende Einzelrede einer Person) oder in einer **Stichomythie** (hitziger Dialog, bei dem jede Aussage eine Zeile lang ist und zur Akzentuierung der Gegensätze dient) gestaltet werden. Den Rahmen um alle Epeisodia und Stasima bilden die **Parodos** (Einzugsglied) und die **Exodos** (Auszugsglied des Chors).

## Prologos:

Die Schwestern Antigone und Ismene treffen sich im Morgenrauen vor den Toren der Stadt Theben.

Der Durchschnittsmensch **Ismene** (isos = gleich) steht im Gleichklang mit der Polis. Sie fürchtet den Widerstand gegen ein Verbot des Herrschers, fürchtet um ihr Leben. Sie ist gegenüber der Staatsautorität loyal. Zurückhaltend hemmt sie das Gespräch durch retardierende Sprichwörter und Phrasen.

Die tragische Heldin **Antigone** (anti = gegen) steht im Konflikt mit der Polis. Sie tritt für die Ungültigkeit der staatlichen Gesetze im familiären Bereich ein und fühlt sich den Gesetzen des Hades verpflichtet. Antigone widerspricht, ist konsequent und reißt das Gespräch vorwärts. Ihre Meinung, schön zu sterben sei besser als ehrlos zu leben, bringt sie zu der Unbedingtheit ihres Handelns, die sie keine Rücksicht auf sie selbst nehmen lässt.

Ismene fungiert als Folie für Antigone, an der sich der Charakter der Heldin entfalten kann. An Ismene zeigen sich Überlegungen, die Antigone schon überwunden hat. Während der Szene ändert sich das Verhältnis der beiden Schwestern zueinander: Antigone wird von der Werbenden zur Abweisenden, Ismene von der Abweisenden zur Werbenden, aus Harmonie wird Entzweiung.

## Parodos:

Der Chor tritt auf. Er besteht aus dem Ältestenrat der Stadt. Er stellt die momentane Situation ab: Tageszeit (Morgenrauen), Geschehenshintergrund (gebannte Kriegsgefahr) und Stimmungshintergrund (gedämpfter Jubel). Er kündigt den Auftritt des neuen Herrschers an.

## 1. Epeisodion

In der Thronrede gibt Kreon für die politischen Verhältnisse theologische Erklärungen ab: Er sieht sich als Herrscher von Gottes Gnaden. Die Bürger sollen fromme Scheu vor ihm empfinden und sich ihm völlig unterordnen. Eigentlich ist er aber nur durch seine nächste Verwandtschaft mit den Umgekommenen an die Macht gekommen. Kreon identifiziert sich als Herrscher mit dem Staat. Damit baut er einen absolutistischen Machtbegriff auf: Alles hat sich dem Staat unterzuordnen. Der Staat ist mehr Wert als ein Freund. Es gilt nur das, was der Staat, also Kreon, befiehlt. Er glaubt, dass auch alle Bürger hinter seinen Beschlüssen

stehen, und fordert von ihnen absolute Loyalität. Sie sollen darüber hinaus Verantwortung dafür übernehmen, dass kein Gesetz übertreten wird, also ihre Mitbürger überwachen und denunzieren.

Der Zuschauer kennt Antigone bereits und kann die Rede Kreons besser einschätzen. Er ist besser informiert als Kreon, weshalb er merkt, dass Kreons Argwohn in die völlig falsche Richtung zielt – sowohl vom Adressat her (ein Mädchen statt alte Männer) als auch vom Täter (ein Mädchen statt ein Verschwörernest), sowohl vom Tatmotiv her (Bruderliebe statt Gewinnsucht) als auch von der Tatzeit (Vergangenheit statt Zukunft).

## 1. Stasimon:

Der Blick des Chores ruht anfangs ausschließlich auf der Größe des Menschen: Er besitzt viele Künste zur Beherrschung der Welt und macht sich Meer und Erde sowie die Tierwelt untertan, versteht sich auf die Kraft der Sprache. Sogar Krankheiten überwindet er, nur den Tod muss er fürchten. Das Ungeheuerliche ist aber seine Fähigkeit zur Wahl: Er kann frei entscheiden, ob er seine Fähigkeiten zum Guten oder Bösen nutzt. Also ist nicht die Beherrschung der Fähigkeiten, sondern die Stellung des Menschen zu Gesetz und zum Guten das, was ihn so ungeheuerlich macht. Der Mensch ist vor allem ungeheuer durch seine Höhe: Wenn er fehlt, ist die Fallhöhe um so größer.

## 2. Epeisodion

Die **Wächterszene** dient als retardierendes Moment, da der Zuschauer noch nicht die Auseinandersetzung zwischen Kreon und Antigone vorgeführt bekommt, sondern zunächst nur den distanzierten Bericht des Wächters. Dann wird Antigone vor den König geführt.

In der **Verhörszene** zeigt sich alles anders als von Kreon erwartet: Kein Leugnen, kein Widerstand (Antigones Bekenntnis *ist* ihr Widerstand), keine Schwachheit.

**Kreon** wertet nach der politischen Gesinnung. Er kennt nur die Zweiteilung der Welt in Herrscher und Beherrschte. Das gilt besonders in verwandtschaftlichen Beziehungen, vor allem zwischen Mann und Frau. Das Übertreten seines Gesetzes bezeichnet er als Hybris, wodurch noch einmal verdeutlicht wird, dass er seine Stellung als göttergleich ansieht und entsprechende Verehrung erwartet. Antigones Hybris ist zweifach: Sie hat Kreons Gesetz übertreten und rühmt sich noch ihrer Tat. Statt sachliche Argumente zu bringen, zeigt Kreon nur unsachliches Machtgebaren, Antigones Argumente sieht er nur als Ausreden und Beschönigungsversuche an.

**Antigone** handelt einerseits nach der Bindung des Bluts. Sie erkennt ihre Verpflichtung, die ihr durch die gemeinsamen Familienbande auferlegt ist und die über alle Anordnungen der Tagespolitik hinausgeht. Andererseits handelt sie nach dem göttlichen Gesetz und ehrt die Götter, indem sie Kreons Anordnungen ignoriert. Das menschliche Sein, die Macht eines Herrschers und einer Polis sind durch die ungeschriebenen Gesetze begrenzt. Antigone hat sich an

diese ungeschriebenen, uralten, unwandelbaren, von den Göttern stammenden und damit über menschlichem Recht stehenden Gesetze gehalten. Sie setzt ihr Verhalten absolut.

Als **Ismene** hinzukommt, hat sie sich völlig gewandelt: Lehnte sie vorher eine Beteiligung an der Tat ab, so streitet sie hier mit ihrer Schwester darum, bei der Tat mitgemacht zu haben und ihre Folgen mittragen zu dürfen. Ismene lebt aus dem Augenblick, ist von seinen Forderungen bedingt. Wie sie damals ihrer Furcht nachgab, so folgt sie hier ihrer Aufwallung von Mut, hinter Antigone nicht zurückzustehen und ihr zu helfen. Sie will den Abstand zu ihrer Schwester verringern, wirkt weich und mitleidvoll.

**Antigone** führt hingegen ihre Haltung, die sie im Prologos gegenüber ihrer Schwester, herausgebildet hat, konsequent fort. Sie lebt aus dem Grundsätzlichen und handelt bedingungslos: Die Entscheidung zur Tat von damals bedeutet für sie eine Verpflichtung für immer. Sie war gleichzeitig auch eine Entscheidung für den Tod. Sie reißt bewusst den Abstand zu Ismene immer weiter auf, wirkt fest und hart.

Kreons Strafe ist grausam: Antigone soll bei lebendigem Leibe in ihre Grabesgruft eingemauert werden. Das Mädchen wird abgeführt.

## 2. Stasimon

Der Chor weist auf die Leiden hin, welche das Haus der Labdakiden sein Generationen treffen: Fluch und Verblendung durch die Macht der Götter.

## 3. Epeisodion

Der Königssohn Haimon erscheint. **Kreon** postuliert gegenüber seinem Sohn, dass Ordnung im eigenen Hause beginnen muss. Kreon wiederholt – hier als Vater – seine aus der Thronrede bekannte Forderung nach allgemeinem Gehorsam: wie als Herrscher vom Bürger so als Vater vom Sohn. Damit erweitert er sein absolutistisches zu einem patriarchalischen Staatsverständnis. Vorher schien das Heil der Stadt von seinem Gesetz, nun von Antigones Bestrafung abzuhängen. Jegliche Regung gegen den Herrscher gilt ihm als Anarchie. Der staatlichen Macht soll geradezu göttliche Ehrfurcht entgegengebracht werden. Er, den – seiner (unwahren) Behauptung nach – die Stadt an ihre Spitze gestellt hat, verlangt Gehorsam „im Gerechten sowie dem Gegenteil davon“. Dadurch wird der Untertan entmündigt und seiner moralischen Verantwortung beraubt. Antigone dient nur dazu, ein Exempel zu statuieren.

**Haimon** versichert seinen Vater anfangs seines respektvollen Gehorsams. Doch er meint, dass auch die Meinungen anderer Geltung haben müssen und tritt für **Demokratie** ein, die auf der Pluralität der Meinungen basiert. Die freien Bürger, nicht der einzelne Herrscher, sind der Staat. Haimon nimmt damit Stellung gegen die absolutistische Herrschaftsordnung und propagiert das demokratische Mehrheitsprinzip. Nur dann existiert ein guter Staat, wenn alle Bürger Rechtsgleichheit besitzen und sich verantwortungsvoll als Bürger betätigen. An Hand des Falles Antigone wird also über das richtige Staatsverständnis diskutiert und durch die zeitkritischen Aussagen des Königssohnes der Anachronismus des autoritären Staatsprinzips um so deutlicher sichtbar.

Indem Haimon selbst für Antigone nicht explizit bittet und sie nur im Gerede der Leute erwähnt, verhüllt er seinen Wunsch in sanfter Weise und setzt ihn in die Vorstellungswelt des Politikers um: Unzufriedenheit im Volk bedeutet Gefahr für den Herrscher. Er appelliert an die **Vernunft**, auf die gerade ein König hören muss. Denn kein Mensch hat das richtige Denken gepachtet. Haimon als künftiger Alleinherrscher würde sich dadurch nicht selbst das Wasser abgraben, sondern ein Maß an Einsicht soll für aufgeklärte Monarchie sorgen. Haimon beschwört die Vernunft des Vaters, nicht obwohl, sondern gerade weil er sich als guter Sohn fühlt: Er glaubt, Kreon umstimmen zu können. Es gilt, den gesetzten Raum zu erkennen, auferlegte Beschränkungen hinzunehmen. Höchste und stärkste Beschränkung ist das Göttliche. Nachgeben ist keine Unvernunft und führt nicht zur Machtgefährdung, sondern hilft die Macht zu erhalten.

Da Kreon völlig unachgiebig ist, stürzt Haimon mit dunklen Andeutungen davon.

## 3. Stasimon:

In der Ahnung, dass Haimon im Tod mit seiner Verlobten vereint sein will, preist der Chor die Macht des Liebesgottes Eros.

## 4. Epeisodion

Antigone wird zum Tod geführt, soll lebendig in der Grabkammer eingemauert werden. Sie richtet dabei ihre letzten Worte an die Welt und nennt bei ihrem Abschied vieles von dem, was ihr nun für immer verwehrt sein wird. Weder dem Leben noch dem Tode fühlt sie sich zugehörig. Ihr Leben bleibt ohne Erfüllung: Sie nennt sich unbeweint, ungeliebt, unvermählt. Die Klage nimmt Antigone aber nichts von ihrer Größe.

## 4. Stasimon

Drei mythische Parallelgestalten zum Schicksal der Antigone werden erwähnt: Danae, Lykurgos, Kleopatra. Die beiden Frauen waren schuldlos und standen den Göttern nahe. Der Mann dagegen war wirklich schuldig, da er Frauen verfolgte, die von Dionysos getrieben waren. Die Bezüge zu Antigone und Kreon sind unübersehbar.

## 5. Epeisodion

Bisher sind alle Weissagungen des nun erscheinenden Sehers **Teiresias** eingetroffen. Er gilt als Ratgeber des Königs und wird von diesem besonders respektiert.

Kreon aber rüttelt infolge seiner Selbstüberschätzung an den Grundfesten der Religion: Sein eigensinniger Staatsabsolutismus gipfelt in Blasphemie. Die Religion spielt für ihn nur insofern eine Rolle, als sie dem Staat nützt. Er steigert sein Verhalten in wahnwitzige Dimensionen, fühlt sich rundum als Opfer geldgieriger Manchenschaften und leidet geradezu an Verfolgungswahn.

**Teiresias** verwirft Kreons Handeln und prophezeit die Zukunft; er wird so deutlich, wie es nie zuvor geschah, wirft Kreon falsches Verhalten vor: In seiner Unvernunft bringt Kreon die Ordnung des Kosmos durcheinander, indem er

Tag und Nacht vertauscht, da er den Göttern der Unterwelt einen Menschen gibt, der ihnen nicht gehört, und einen vorenthält, der ihnen gehört. Die Folgen zeigen sich schon: Opfer glücken nicht mehr, die Stadt „ist krank“, Haimons Tod wird angedeutet, sogar die Erinyen sind bereits hinter Kreon her.

Des Sehers ungeheurer Abgang, der nach seinen drückenden Ankündigungen keine Fragen, keine Auseinandersetzungen mehr bietet, lässt Kreon, bedrängt vom verängstigten Chor allein. Das längst schon innerlich morsche Kartenhaus des Herrschers fällt nun in sich zusammen, der überspannte Bogen bricht. Durch das Seherwort erschüttert zerbricht Kreons Widerstand, doch das Einlenken ist kein verstehendes Nachgeben, sondern ein Sturz. Dementsprechend ist Kreon nicht zutiefst gewandelt: Er glaubt, er brauche nur einen Befehl zurückzunehmen, und alles sei wieder in Ordnung, d.h. er besitzt immer noch keine tiefere Einsicht. Dieser Tatsache, dass er der Begrenzte ist und bleibt, entspricht äußerlich der Misserfolg seines Einlenkens: Er kommt zu spät. Die Teiresiaszene stellt die letzte und höchste Warnung dar, Kreons letztes Aufbäumen und sein Sturz.

## 5. Stasimon

Die Bitte an den Stadtgott Dionysos um Entsöhnung lässt die Hoffnung aufkommen, alles könne noch ein gutes Ende

## Gedanken zur Gesamtinterpretation

Das Tragische in der griechischen Tragödie ist eine selbstgewählte und selbstverschuldete Vereinzelung (bei Antigone und Kreon), der Umschlag von Selbstüberschätzung in verspätete Einsicht (Kreon) und das schuldlose Schuldigsein, in dem keiner siegen kann und jeder Recht hat (Antigone und Kreon: beide Gegner stehen für durchaus starke und berechtigte Prinzipien: Antigone für die Liebe innerhalb der Familie, die sie von den Göttern geschützt sieht, Kreon für die Ordnung im Staat, die er von den Göttern geschützt sieht).

Kreon ist der Überlegene, da er Antigone in den Tod schickt, und doch ist sie im Tode die Siegerin, über den gebrochenen Kreon. Also ist die für Kreon scheinbar aufsteigende Geschehenslinie die eigentlich absteigende und die für Antigone absteigende eigentlich die aufsteigende. Jeder tut das, was er in seiner Rolle tun zu müssen glaubt, und geht an seinem jeweiligen Gegenspieler zu Grunde.

nehmen, so dass die Peripetie (der Wendepunkt) verstärkt wird.

## Exodos:

Ein Bote berichtet dem Chor und Eurydike, Kreons Gattin, vom Tod Antigonens, die sich in ihrer Grabkammer erhängt hat. Er schildert Haimons Selbstmord, der beim Befreiungsversuch zu spät gekommen und von Kreon überrascht worden ist, diesen zu erschlagen versucht und sich schließlich in sein Schwert gestürzt hat. Eurydike nimmt sich mit einem Fluch gegen den Mörder ihres Sohnes auf den Lippen aus Gram das Leben. Da erscheint Kreon mit Haimons Leichnam und erhebt vor dem leblosen Körper seiner Gemahlin die Klage, in der er alle Schuld auf sich nimmt.

Ihrem Wortlaut nach schließt die Tragödie weder mit einem Strafgericht noch mit der Sühne für das Begangene, sondern vielmehr mit dem Bild des unnütz Überlebenden.

Kreons Schicksal wird nachträglich zur Folie für das der Antigone: Kreon will sterben, muss aber weiterleben, Antigone will leben, muss aber sterben. Kreons Leben ist jetzt sinnentleert und künftig voller Leid, Antigonens Leben hat kaum begonnen und könnte ihr noch vieles bieten.

Der Chor preist in seinem Schlusswort die Besonnenheit vor den Göttern als das höchste Gut.

Bei den Griechen bedient sich das Schicksal ( $\mu\omicron\iota\rho\alpha$ ), dem alle Menschen unterworfen sind, der Verblendung ( $\acute{\alpha}\tau\eta$ ), um Menschen in Selbstüberschätzung ( $\acute{\upsilon}\beta\epsilon\rho\iota\varsigma$ ) zu führen, die in der Illusion besteht, man könne als Mensch göttlichen Willen brechen. Der mit Starrsinn geschlagene Mensch wird blind für alle Zeichen, die ihn eigentlich zur Änderung seiner Handlung bringen müssten.

Bei Betrachtung der drei Dialoge von Kreon mit Antigone, Haimon und Teiresias stellt sich heraus, dass der Herrscher einmal gegen die Vertreterin der Familienbande, dann gegen den Vertreter des Volkes und schließlich den der Religion spricht. Alle drei Dialoge beginnen in freundlicher Gemeinsamkeit und enden im Eklat. In seinem Ringen um Argumente unterstellt Kreon seinen Gesprächspartnern jeweils Geldgier.

Kreons  $\acute{\alpha}\tau\eta$  ist also seine Unbelehrbarkeit, da er die  $\acute{\upsilon}\beta\epsilon\rho\iota\varsigma$  der Amtsverkennung mit gleichzeitiger Anmaßung des Quasi-Göttlichen nicht ablegen kann.

Überraschenderweise ist also Kreon die eigentliche Hauptperson der Tragödie, Antigone nur der Kristallisationspunkt, an dem sich das Scheitern seiner Ideologie offenbart.

Motive	Grundkonflikte
Feindliche Brüder	Familie und Staat
Unterschiedlicher Charakter von Geschwistern	Herrscher und Untertanen
Unversöhnlicher Zwist zwischen Vater und Sohn	Mann und Frau
Ungehorsam gegen willkürliches Herrschergebot	Jugend und Alter
Vereinigung zweier Liebender im Tode	Götter und Menschen